

Cherchez la Femme

Für das Leben – Por La Vida

Über die bedeutende Planetenreise der Zapatistas

TEXT & GRAFIK: JELLA JOST

Man sitzt oft so naiv im Kaffeehaus und trinkt die Melange oder den «kleinen Schwarzen». So selbstverständlich und meist so ahnungslos. Dabei ist unser aller Kaffeekonsum der Inbegriff postkolonialer Ausbeutung, die weiter und weiter voranschreitet. Unaufhörlich. Wie viel Leid damit nach wie vor verbunden ist, entzieht sich unseren europäischen Augen. Wir sind die Nutznießer*innen und das Geld für den Kaffee erhalten die Konzerne. Es ist August, ich sitze beim Kaffee und erfahre über eine aktivistische Freundin von den Zapatistas, die auf dem Weg nach Europa sind und nach Wien. Einige sind mit dem Schiff über den Atlantik, andere mit dem Flugzeug. Das interessiert mich, wo ich doch von den Revolutionen Mexikos keine Ahnung habe und auch nicht zur Generation jener Linken gehöre, die in den 70er und 80er Jahren in Mexiko als Aktivist*innen unterwegs waren. Also was tun, außer viel lesen, was in vielen Medien berichtet wird? Letztendlich entscheide ich mich für direkten Kontakt und gehe auf eine Veranstaltung der Delegation in der Brunnenpassage. Ich möchte die Frauen persönlich sehen, ich möchte ihnen gegenüber sitzen, den Klang ihrer Stimmen hören, ihre Bewegungen erleben. Als ich also den Yppenplatz erreiche, ist der Andrang in den Raum derart groß, dass die Leute, die mit mir anstehen, sagen: «Da kommst eh nimmer rein.» Gut, ich hätte mich ja wie alle anderen brav um einen Sitzplatz angestellt, aber diesmal ließ ich den Terminus «Journalistin» bei der Eingangskontrolle fallen und, schwupp, war ich drin, bei der Delegation von insgesamt 177 Compañeras und Compañeros, einer ehemaligen Guerillagruppe der zapatistischen Armee der nationalen Befreiung. Diese Aufstandsbewegung aus Chiapas im Süden Mexikos bereist derzeit Europa. Solidaritätsaufrufe werden verfasst, Spenden werden gesammelt, es wird koordiniert und organisiert. Viele Wiener Aktivist*innen versuchen mit aller Kraft

zahlreiche Compañeras in Wien gemeinsam unterzubringen, was sich als gar nicht so einfach in Zeiten von Corona herausstellt. Fünfhundert Jahre nach der Eroberung Mexikos wollen die mexikanischen indigenen Delegierten symbolisch Europa «erobern». Worum geht es bei der Reise, frage ich mich? Hat die zapatistische Bewegung einen derart großen Einfluss auf soziale Bewegungen? Wer sind eigentlich die Zapatistas? Die Neozapatistas gelten als Inspiration für globalisierungskritische Bewegungen und möchten sich mit anderen antikapitalistischen Gruppen austauschen. Und was hat das mit Kaffee zu tun?

Die Gleichheit der Menschheit liegt in der Respektierung der Differenz. In ihrer Diversität liegt ihre Ähnlichkeit.

Sie nennen es *Den Marsch der Farbe der Erde*, denn es geht um das Ende der Ausbeutung von Mensch und Planet. Es geht den Zapatistas um das Wissen, dass dies nur mehr mit dem Ende des Kapitalismus, so wie er sich jetzt in der Hochblüte seiner ultimativen Zerstörungskraft zeigt, möglich sein wird und mit einem solidarisches, gerechten (Welt-) System. Vieles ist bereits den Medien zu entnehmen, wohin die zapatistische Reise gehen soll, daher schreibe ich heute ausschließlich darüber, was ich von den Frauen direkt aus ihren Mündern vernommen habe. Ich erfahre zum Beispiel, dass die Ebene des Zuhörens eine bedeutende ist. Sie sagen, es ist eine menschliche Fähigkeit, eine positive Eigenschaft, die einer gesamten Gemeinde helfen kann. Inhaltlich sprechen die Frauen von Aufbau und Kampf – der teilweise ein blutiger ist, einige Compas wurden bereits ermordet – um Autonomie, nachdem ihnen Land und Boden immer wieder genommen wird und wurde. Eine der Frauen sagt, die Demokratie beginnt in den Familien, also dort, wo gegen

patriarchale Systeme beharrlich gekämpft wird. Der Demokratieprozess entsteht im Kleinen, in den Gemeinden und Communitys, denn die demokratisch Delegierten werden von allen persönlich gekannt. Sie erzählt, dass 50 % Frauen und 50 % Männer in allen Gremien politisch vertreten sind. Diese Repräsentanz verläuft von der Mikroebene bis hinauf bis zur Makroebene. Frauen sind selbstverständlich aktiv am politischen Geschehen beteiligt. Sie sprechen davon, wie groß die Lernbereitschaft aller ist. Das imponiert mir sehr. Das zeugt von Offenheit, Veränderungspotenzial und keiner dominanten Rechthaberei, die wir in unserem (österreichischen) System tagtäglich vorgeführt bekommen. Eine andere Frau erzählt von der Wichtigkeit, den Älteren zuzuhören, die die Geschichten der Vergangenheit bezeugen und damit aufzeigen, wie Freiheit erkämpft wurde und wie viele Tote es gab in dem 12-Tage-Krieg. In den Bereichen Bildung, Gesundheit, Naturmedizin, Hebammen, Viehzucht, Landwirtschaft haben Kommissionen Aufgaben, aber bei Problemen arbeiten alle zusammen, auch die Jugendlichen sind dort vertreten. Die kollektive Entscheidung von unten ist die Grundlage. Bei uns gibt es kaum Fälle von Mord oder Vergewaltigung, sagte eine der Frauen, denn es herrscht absolutes Alkoholverbot. Eine Frau aus dem Publikum fragt, was Kunst für die Zapatistas bedeutet? Wir drücken damit unsere Situation aus, sagt eine der anderen Zapatistas, wir haben gelernt, dass wir verschiedene Ausdrucksformen benützen müssen, um zu erklären, was Autonomie für uns bedeutet und warum und wie wir unsere Ideen von einer gerechten Welt mit anderen Menschen in anderen Ländern teilen können. Wir junge Frauen übernehmen vielfältige Aufgaben auch im künstlerischen Bereich, um ernst genommen zu werden als Jugendliche, sagt eine sehr junge Zapatista. Die Älteren beraten uns und erzählen viel von der schrecklichen Zeit der Unterdrückung. Daraus können wir viel lernen. Wir

legen großen Wert auf ständiges Lernen in neuen Bereichen. Jemand der Zuhörer*innen fragt, ob sie ihr System auch in Mexiko verbreiten können? Ja, wir wollen Selbstverwaltung und Autonomie aufbauen. Aber innerhalb Mexikos besteht die Notwendigkeit, Widerstand zu leisten. Es gibt zum Beispiel bewaffnete Kämpfe gegen schlechte, korrupte Regierungen und die Notwendigkeit, mit Gemeinden Autonomie aufzubauen, die wiederum befreit wurden, aber es ist ein schwieriger Prozess. Es existiert viel Resistenz. Das Land sollte jenen gehören, die es bearbeiten, und nicht jenen, die es ausbeuten, die es zerstören und den größten finanziellen Vorteil daraus ziehen können.

Es ist nicht möglich. Dieses System zu reformieren, zu erziehen, abzumildern, zurechtzufeuern, zu zähmen, zu humanisieren.

Mexiko führte einen grausamen Krieg gegen die Zapatistas, der zum Glück durch internationale Solidarität und Hilfe gestoppt werden konnte. Die Zapatistas riefen einen einseitigen Waffenstillstand aus, an den sie sich bis zum heutigen Tag halten und laden die Zivilgesellschaft immer wieder in den Regenwald ein, um sich über die nächsten Schritte zu beraten. Der Weg in die Freiheit, in Autonomie und Selbstbestimmung und ein würdiges Leben, auf diesem Weg kam den Frauen eine besondere Bedeutung zu, als sie ihre Zustimmung nur mit dem Versprechen eines strikten Alkohol- und Drogen-Verbotes in den rebellischen Gebieten gaben. Man kann es durchaus als revolutionäre Gesetzgebung betrachten, dass indigene Frauen es geschafft haben, in allen Lebensbereichen gleichberechtigt dazustehen. Ihren Positionen als Diskriminierte, als Besitzlose und ihrer Marginalisierung als Frauen stellen sie mutig ihren politischen Kampfeswillen, unerschrockene Lernbereitschaft und emotionale Offenheit entgegen.



Die Fragilität unseres Planeten

Dass damit ihr Leben in Gefahr ist, durch paramilitärische Gewalt sowie durch Staatliche, ist wohl das bittere Perpetuum mobile ihrer Geschichte aus Unterdrückung, Versklavung und Mord. Denn immer noch wird getötet, wird verschleppt, wird überfallen. Die Zapatistas werden von Betreibern sogenannter Infrastrukturprojekte, die sie vertreiben wollen, unter großen Druck gesetzt. Der einzige Gedanke dahinter ist Profit. Das ist genau jenes System, das uns in den Abgrund führen wird. Und sie sind, wie die vielen anderen Indigenen Mexikos, mit einem Rassismus konfrontiert, der sie stumm, ja unsichtbar machen möchte. Man könnte auch sagen, der sie vernichten möchte. Das versuchten schon die Großgrundbesitzer, die ihnen das Land gewaltsam und im Unrecht entzogen. Die Zapatistas holen sich ihr

gestohlenen Land zurück. Fünfhundert Jahre Kampf und Unterdrückung haben dazu geführt. Mit Tüchern maskiert, in bunten Farben und Röcken und Hemden, bieten sie jenem Neoliberalismus nicht nur die Stirn, nein, eine massive Gegenfront, die wir eigentlich alle auf dieser Erde dringend nötig haben. Es ist Zeit für Widerstand. Die Zapatistas sind derart couragiert und klug, nicht bereit zu sein, ihre selbstbestimmten Lebensformen gegen klägliche Anteile von Konsumgütern einzutauschen. Sie erkennen die Zwangsjacke, die ein gnadenloses kapitalistisches Prinzip ihnen überstreifen will. Und sie kennen die wenigen Profiteure des Systems nur allzu gut. Nein. So nicht.

Ya basta! Jetzt reicht's!